

DIE ZEIT NACH 1945 ALS THEMA KIRCHLICHER ZEITGESCHICHTE

- ARBEITSTAGUNG IN SCHLOSS HÜNIGEN BEI BERN -

Zu einer ersten Arbeitstagung kamen die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte und die (katholische) Kommission für Zeitgeschichte vom 25. bis 29. September 1985 in Schloß Hünigen bei Bern zusammen. Der Berner Kirchenhistoriker Andreas Lindt hatte in Verbindung mit Victor Conzemius (Luzern) und Martin Greschat (Gießen) etwa 50 Wissenschaftler aus der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, aus der Schweiz und Frankreich eingeladen. Ziel der Tagung war es, in einem ersten Gedankenaustausch und mit einer Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Forschungsstandes Gemeinsames und Trennendes abzuklären, um so eine mögliche Basis für eine weiterführende Zusammenarbeit im Bereich der kirchlichen Zeitgeschichte zu finden. Damit könnte vielleicht auch die bestehende Hemmung abgebaut werden, sich mit der Geschichte der jeweils anderen Kirche zu beschäftigen. Für katholische Forscher ist sicherlich gerade die Vielfalt der äußeren Gliederung und inneren Verfaßtheit des Protestantismus eine der Ursachen dafür, daß sie sich bislang nur selten mit evangelischer Zeitgeschichte befaßt haben.

Zum Auftakt der Tagung in Schloß Hünigen stellten die Vorsitzenden der beiden Kommissionen, der Münchner Professor für Kirchengeschichte und Neues Testament Georg Kretschmar und der Bonner Professor für Neuere und Neueste Geschichte Konrad Repgen, ihre 1955 bzw. 1962 gegründeten Arbeitskreise kurz vor und erläuterten deren Arbeitsweise und Forschungsschwerpunkte. Schon dabei wurde deutlich, daß die unterschiedliche Zusammensetzung der beiden Kommissionen - in der katholischen überwiegen die Historiker, die evangelische ist stärker von den Theologen geprägt - zu einem unterschiedlichen Verständnis der zu leistenden Aufgaben geführt hat. Damit zeichnete sich auch bereits ab, was später Klima und Verlauf der Tagung durchweg prägte: Selbstverständnis, Methodik und Forschungsgegenstand sowie die Quellengrundlage für die Arbeit der Kommissionen unterscheiden sich in erheblichem Maße.

Die Referate - auf die hier nicht im einzelnen eingegangen wird - sowie die inhaltliche und methodische Diskussion über das Tagungsthema "Die Zeit nach 1945 als Thema kirchlicher

Zeitgeschichte" belegten die unterschiedlichen Ausgangspositionen nachdrücklich. Diese Tatsache führte nun allerdings im Rahmen der Tagung nicht zu einer dynamischen Diskussion über evangelische und katholische Sehweisen; denn das an sich notwendige und wünschenswerte Gespräch wurde zumindest zeitweilig blockiert durch Kontroversen im evangelischen Lager, wie Zeitgeschichte zu betreiben sei und was sie leisten müsse. Die Fronten, die dabei zutage traten, entsprechen häufig den aus der Kirchenkampfzeit überkommenen; sie setzen sich in der evangelischen Zeitgeschichtsschreibung noch immer fort.

Der Versuch des kürzlich verstorbenen Tübinger Kirchenhistorikers Klaus Scholder, nach John S. Conway (1968) erstmalig die Entwicklung der beiden großen Kirchen in einer Gesamtschau abzuhandeln, blieb durchaus nicht ohne Widerspruch. Victor Conzemius, der über Phasen, Schwerpunkte und Sehweisen in der katholischen und evangelischen Kirchenkampfgeschichtsschreibung referierte, monierte an Scholders an sich verdienstvollem Unternehmen, daß er die katholische Kirche unter einer "klerikal konzipierten Reduktion" sehe und daß seine Darstellung damit gar in die "Gefahr der Karikatur" gerate. In den Referaten von Konrad Repgen und Martin Greschat über die "Erfahrungen des Dritten Reiches und das Selbstverständnis der deutschen Katholiken" bzw. "der deutschen Protestanten" traten - trotz partieller Gemeinsamkeiten - die eingangs erwähnten Unterschiede deutlich zutage. Der Zeithistoriker, so meinte Repgen, solle und müsse weniger die Vergangenheit "bewältigen" oder verarbeiten, sondern habe (so wäre zu ergänzen) historische Befunde zu erheben und zu beschreiben. Er führte dann weiter aus, daß am Ende des Krieges keine besondere Reflexion über die nationalsozialistische Periode stattgefunden habe. Dies hing vor allem damit zusammen, daß es während des Kirchenkampfes in der katholischen Kirche nicht wie in der evangelischen um innerkirchliche Inhalte und Organisationen gegangen sei, sondern um einen weltanschaulich-geistigen Konkurrenzkampf gegen einen autoritären Staat. Ebenso wenig gab es eine innerkatholische Schulddiskussion. Dagegen war nach Martin Greschat die evangelische Kirche mit der Schuldfrage bald vor neue Zerreißproben gestellt.

Die Frage, inwieweit die Kirchen mitschuldig seien an den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, wurde von den Wissenschaftlern insgesamt kontrovers diskutiert. Während die Schuldfrage innerhalb der katholischen Kommission für den Historiker eher als irrelevant angesehen wurde, traten auf evangelischer Seite deutlich ethische und moralische Wertungen, aber auch die persönliche Betroffenheit in den Vordergrund.

Die evangelischen Tagungsteilnehmer demonstrierten ihre unterschiedlichen Forschungsansätze nicht nur im Zusammenhang mit der Schuldfrage zuweilen mit einer solchen Schärfe, daß die Vertreter der katholischen Kommission teils verwirrt, teils indigniert Zeuge der protestantischen Bruderkämpfe wurden. Dabei hob der Frankfurter Historiker Hans Günther Hockerts die Notwendigkeit hervor, zwischen wissenschaftlich-historischen und einer a priori wertenden Haltung zu unterscheiden. Dem Historiker stehe legitimerweise nur die erste Methode auf der Basis von Empirie und Logos zur Verfügung; gehe er darüber hinaus, müsse er zumindest offenlegen, mit welchem Vorverständnis - im Kontext kirchlicher Zeitgeschichte heißt das oftmals: mit welchem Kirchenverständnis - er an den zu untersuchenden Gegenstand herangehe. Hockerts zog auf dieser methodischen Grundlage die Schlußfolgerung, daß die Frage nach der Schuld keine historische Fragestellung sei. Seine These von einer quasi wertfreien Wissenschaft fand freilich nicht ungeteilte Zustimmung im Plenum. Auf evangelischer Seite unterstrich Wolf-Dieter Hauschild (Münster) die Pflicht des Historikers, zwischen der Erhebung von Fakten und ihrer Bewertung zu unterscheiden, und empfahl in diesem Zusammenhang der evangelischen Zeitgeschichtsschreibung, die Tabuisierung gewisser Gruppen aufzugeben; untersucht werden müßten schließlich alle Gruppierungen, die während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft beansprucht hatten, Kirche zu sein. Diesen Aussagen wurde besonders von evangelischen Zeithistorikern heftig widersprochen.

Damit war für die Tagung die alte Diskussion um die Frage, wie neutral oder wertfrei die Wissenschaft sein könne und dürfe, offen aufgebrochen. Der Historiker Günther van Norden (Wuppertal) bezeichnete denn auch abschließend die Tagung

als eine "Tagung des Streitigen und der Konfrontation". Heinz Hürten (Eichstätt) zog für die Katholiken eine positive Bilanz: Zwar habe die Tagung weniger "Informationsmaximierung" als vielmehr einen "neuen Methodenstreit" gebracht, darüber hinaus bestehe ihr Gewinn aber in der "Desillusionierung" über die momentanen ökumenischen Möglichkeiten im Bereich der kirchlichen Zeitgeschichtsschreibung.

Einig waren sich in ihren Schlußworten Martin Greschat und Konrad Repgen, daß diesem ersten Treffen weitere folgen sollten. Für die Durchführung im einzelnen wurden verschiedene Desiderate geäußert: Verstärkte praktische Zusammenarbeit (Hürten); thematische Eingrenzung auf das Problem Kirche und Judenfrage (van Norden); Klärung des unterschiedlichen Kirchenbegriffs (Hauschild); Beschäftigung mit dem katholischen Selbstverständnis in der Zeitgeschichte (Günter Brakelmann, Bochum); "Widerstand im Dritten Reich", Untersuchung der Heimatblätter, methodische Vergleiche (Otto B. Roegele, München); Werkstattgespräche (Hockerts). Geplant werden sollte ferner eine Schwerpunktveranstaltung über Rezeptions- und Alltagsgeschichte.

---

Ganz unerwartet und schmerzlich für die Teilnehmer traf kurz nach Ende der Tagung in Hünigen die Nachricht ein, daß Andreas Lindt am 9. Oktober 1985 an akutem Herzversagen gestorben ist. Ihm ist das in jeder Beziehung gute Gelingen der Tagung ganz wesentlich zu verdanken.

Gertraud Grünzinger-Siebert

---

Über die Tagung berichteten ferner:

Armin Boyens: Kirchen vor der Geschichte. In: Evangelische Kommentare 18, 1985, S. 676.

Victor Conzemius in: Stimmen der Zeit 111, 1986, S. 56-67.

Jochen-Christoph Kaiser: Kirchliche Zeitgeschichte und 1945. In: Herder Korrespondenz 39, 1985, S. 578-581.

Sigrid Reihs-Kirsch: Vom Ertrag des Kirchenkampfes. In: Lutherische Monatshefte 24, 1985, S. 522.